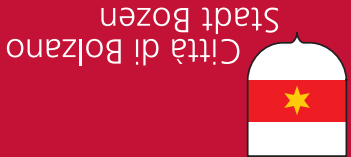


Historische I luoghi Stätten della memoria und Objekte



I luoghi Stätten della memoria und Objekte



© Stadtgemeinde Bozen
Assessorat für Kultur, Umwelt,
Integration und Chancengleichheit
Abteilung für Kultur
7,0.1 Dienststelle Stadarchiv
Tafel: Carla Giacomozzi
Für weitergehende Informationen:
Stadtschreiberei Bozen
Landweg 30
Tel. 0471 997588
E-Mail: z.0.1@stadteinde.bozen.it
https://openplaace.gemeinde.bozen.it/
unter dem Stichwort „Kultur“
Ordnungsgesetz Semirurali-Haus:
April-Sommer: samstags, 15.00-18:00 Uhr
Oktober-März: nur nach Voranmeldung
Führungen nach Voranmeldung (min. 6 Personen):
Tel. +39 0471 093474 (Di-So, 10:00-17:00 Uhr)
E-Mail: museenverwaltung@gemeinde.bozen.it
Eintritt frei



1. Auflage, Dezember 2024
Grafik und Druck: Ferrara-Auer Druck

Der Semiruralipark im Don-Bosco-Viertel beherbergt zwei wichtige, zeitlich sehr weit voneinander entfernte Überreste der Stadtvergangenheit, die den enormen Wandel widerspiegeln, den dieser Stadtteil im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat: Die Überreste vom Chorherrnstift Maria in der Au (erste Route) und das Semirurali-Haus (zweite Route).

Die Semirurali-Häuser, das Stadtviertel Dux
Als der Faschismus mit seiner totalitären politischen Vision, die keinen Freiraum für Formen politischer und kultureller Autonomie vorsah, im Oktober 1922 in Italien die Macht ergriff, begann in Südtirol, das am Ende des Ersten Weltkrieges durch den Vertrag von Saint Germain (10. September 1919) an Italien annektiert worden war, die Zwangsitalienisierung der dort ansässigen deutschsprachigen und ladinischen Bevölkerung. Die Leitlinien der entsprechenden nationalistischen Maßnahmen waren in den *Provvedimenti per l'Alto Adige* enthalten, die 1923 vom Trentiner Ettore Tolomei veröffentlicht worden waren und alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und auch des Alltags betrafen, angefangen vom Verbot der deutschen und ladinischen Sprache in den öffentlichen Ämtern und in den Schulen.

Um die italienische Einwanderung zu fördern und das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Deutschen und Italienern – vor allem in der Landeshauptstadt Bozen – umzukehren, wurde mittels bedeutsamer steuerlicher Begünstigungen die Ansiedlung von großindustriellen Betrieben (allen voraus Lancia, Acciaierie, Montecatini, Masonite, Magnesio) erleichtert, um den massiven Zuzug von italienischen Arbeitskräften nach Bozen in die Wege zu leiten und so das Ziel einer „Stadt mit 100.000 EinwohnerInnen“ zu erreichen. Die Bozner Industriezone wurde offiziell mit dem Dekret Nr. 1621 vom 28. September 1934 eingerichtet. Eng verknüpft mit der Verwirklichung der Industriezone war der Bau neuer Stadtviertel für die Arbeiterfamilien, die zum Großteil aus den ländlichen Gegenden des Veneto kamen.

In der Nähe der Betriebsgebäude – und somit deutlich getrennt von der Altstadt, aber auch von der ersten „italienischen“ Erweiterungszone jenseits der Talfer, die sich strahlenförmig vom Siegesdenkmal (1926–1928) aus erstreckte – wurden die Stadtviertel Rione Littorio und Rione Dux aufgebaut. Das Stadtviertel Littorio, das sich längs der derzeitigen Turinstraße erstreckte, bestand aus Mehrfamilienhäusern. Das Stadtviertel Dux entstand im Herzen des derzeitigen Stadtviertels Don Bosco und bestand hingegen aus zweistöckigen kleinen Häusern mit Garten: Es handelte sich um die *Semirurali-Häuser*. Die Regimepropaganda beschrieb die neu errichtete Zone als „ein ganzes Stadtviertel voller Flair und pittoresker Details, mit halbbäuerlichen Häusern (Semirurali), die eine Mischung zwischen den städtischen Gartenhäusern und den bäuerlichen Landhäusern darstellen“, „die Häuser sind hübsch wie kleine Villen, mit ein, zwei oder vier Wohnungen; die Zugangsstiegen auf der Außenseite erinnern an das kleine Haus in Predappio, wo der Duce (Mussolini) das Licht der Welt erblickte.“ Ähnliche Semirurali-Viertel wurden auch in Meran, Mestre und Testona (Moncalieri, Turin) errichtet. In Wirklichkeit wurde das Semirurali-Viertel anhand strikter Sparkriterien projektiert und realisiert. Für



Der erste Baulos der Semirurali-Häuser wurde zwischen den 27. Juni 1938 und dem 22. April 1939 errichtet.

den Bau der Häuser wurden billige autarchische Materialien benutzt. Die Wohnungen waren kleinflächig (40-60m² und 74m² für Großfamilien) und entsprachen den Kriterien des „Minimalhauses“, ohne eine angemessene Isolierung gegen Kälte und Feuchtigkeit und mit spartanischen Bädern. Es handelte sich um ein Schlafviertel, um eine sub-urbane Ansiedlung, die vom Rest der Stadt abgetrennt war, die über keinerlei öffentliche Kommunikationsmittel und Dienste verfügte, und wo es am Anfang weder Schulen noch Geschäfte gab. Dort sollte die neu zugewanderte Arbeiterklasse segregiert werden, damit sie sich ein und einzig auf die Arbeit in der Fabrik konzentrierte. Den Familien wurde eine kleine Anbaufläche zugewiesen, die als Garten genutzt werden sollte, um die geringen Gehälter aufzubessern, und gleichzeitig dazu dienten, die BewohnerInnen an die traditionellen ländlichen Beschäftigungen und Werte gebunden zu halten, im Einklang mit der das Leben auf dem Land verherrlichenden Ideologie des Faschismus. Im Gegensatz zu den ersten Wohnvierteln, die im Umfeld des Siegesdenkmals aufgebaut worden waren, stellte das Semirurali-Viertel eine weit entfernte italienische Kleinstadt niedrigen Ranges dar. Der Bau des Stadtviertels Dux, das vom Autonomen Faschistischen Institut für Sozialwohnungsbau projektiert wurde, begann im Frühjahr 1938 ausgehend von einem Baulos zwischen der Palermostraße, der Mailandstraße und der Cagliaristraße, auf dem 92 Häuser mit 342 Wohnungen errichtet wurden. Die Einweihung des neuen Stadtviertels fand am 8. Oktober des nachfolgenden Jahres statt. Im Sommer 1940 kamen weitere 228 Häuser mit 808 Wohnungen hinzu. 1941 begannen die Arbeiten auf einem weiteren Baulos, das aber erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit der Errichtung der letzten Häuser in der Palermostraße und in der Mailandstraße bis zum Eisack fertiggestellt wurde. Insgesamt wurden 327 Semirurali-Häuser mit 1.151 Wohnungen gebaut. Die genaue Anzahl der EinwohnerInnen ist unbekannt, aber es wird geschätzt, dass zirka 5.500 Menschen dort lebten.



Das Semirurali-Viertel. Chronik der Aufwertungsprojekte

Anfang '80
Der stufenweise Abriss des Stadtviertels, um einer neuen, dichter bevölkerten Wohnzone Platz zu machen, führt zur Nachfrage, die Erinnerung am alten Viertel wachzuhalten.

1986
Unter den Semirurali-Häusern zwischen der Alesandriastraße und der Genuastraße wird ein archäologisches Gelände aus dem Mittelalter entdeckt: Es handelt sich um die Ruine des Chorherrnstiftes Maria in der Au (14.-15. Jh.). 1992 wird das Areal unter Denkmalschutz gestellt. Das Wohnbauinstitut verschont ein paar Semirurali-Häuser des Abrisses. Darunter befindet sich das Haus in der Baristraße 11 an der Ecke mit der Alesandriastraße. Andere Häuser befinden sich in der Piacenzastraße. Das Aufwertungsbedürfnis nimmt erst allmählich zu. Deswegen wird während der Abbrucharbeiten und des Auszugs der dort wohnenden Familien keine systematische Sammlung von Materialien durchgeführt. Es gibt jedoch individuell gestaltete Initiativen in diese Richtung, die sich in Publikationen und zeitweiligen Ausstellungen niederschlagen: Es seien hier die Autoren Giorgio Tireni, Ennio Marcelli, Giorgio Dal Piai und Emo Magosso genannt.

1995
Der Verein *Zeitfabrik* stellt ein Projekt für die Einrichtung eines Museums vor, das der Aufrechterhaltung der Erinnerung an die Niederlassung der italienischen Bevölkerung im Viertel dienen soll.

1997
Die Stadtgemeinde lässt einen ersten Projektentwurf für ein Museum/Dokumentationszentrum mit geschichtswissenschaftlichem Ansatz erarbeiten (Bruno Passamani, Rolf Petri, Carlo Azzolini).

1999
Die Stadtgemeinde Bozen richtet eine Arbeitsgruppe mit Carlo Azzolini, Giorgio Delle Donne, Milena Cossetto, Elena Farruggia, Martha Verdorfer, Ivan Dughera, Ennio Marcelli und Martha Stocker, Silvia Spada und Carla Giacomozzi ein, mit dem Ziel, ein Projekt zur Sammlung und Vermittlung von Zeugnissen und Materialien über das Semirurali-Viertel zu verfassen.

2002/2003
Unterzeichnung eines kostenlosen Leihvertrages zwischen Wohnbauinstitut und Stadtgemeinde Bozen betreffend die Zone Maria in der Au und das Semirurali-Haus in der Baristraße 11. Die Gemeinde erwirbt bei der Familie Mentzel einige Originalmöbel des Semirurali-Hauses in der Palermostraße 124. Die Möbel wurden 1939 – 1984 benutzt.

2004
Aus der Arbeit der Gruppe geht das Band *Semirurali e dintorni/Nicht nur Semirurali* hervor, das das erarbeitete Projekt widerspiegelt. Arch. Azzolini wird von der Gemeinde beauftragt, ein architektonisches Vorprojekt zu erstellen. Nach Azzolinis Projekt, das die Ergebnisse der Arbeitsgruppe berücksichtigt, soll im Erdgeschoss des Hauses in der Baristraße eine typische Wohnung rekonstruiert werden, während

im oberen Stockwerk ein Dokumentationszentrum eingerichtet werden soll. In einem neuen aber nie errichteten Gebäude, wohin man durch eine überdachte Überführung gelangen sollte, waren Ausstellungsräume für das Museum und Diensträume (Konferenzsaal, Lagerräume) vorgesehen.

2005
In das Semirurali-Haus zieht die Bozner Sektion des Carabinieri-Vereins *Montinari* ein, die eine der beiden Wohnungen im Erdgeschoss besetzt und den Gemüsegarten pflegt.

2007
Arch. Markus Scherer wird von der Gemeindeverwaltung beauftragt, ein Projekt für die Gestaltung der archäologischen Zone St. Maria in der Au, die sich vor dem Semirurali-Haus in der Baristraße befindet, zu erarbeiten. 2007 wird das Gelände zusammen mit dem didaktischen Parcours zur Besichtigung des Augustinerstifts (Beschilderung) eingeweiht; es werden Führungen durch das Personal der Dienststelle für Museen und kunsthistorische Kulturgüter und des Stadarchivs angeboten.

2010
Die Gemeinde erwirbt die Eigentumsrechte betreffend das Semirurali-Haus und das Gelände Maria in der Au durch ein Tauschgeschäft mit dem Wohnbauinstitut. Es wird die Initiative der Semirurali-Gemüsegärten auf experimenteller Basis ins Leben gerufen, d.h. kleine bewirtschaftete und gemeinschaftlich genutzte Räume, die auf der Idee entstanden, dass die Gemüsegärten im Semirurali-Bezirk in der Vergangenheit von Arbeiterfamilien bewirtschaftet wurden, die von dort nach Bozen zogen in anderen Provinzen, und heute sind es Einwanderinnen und Frauen aus der Nachbarschaft, die mit ihren Familien die gleiche Erfahrung machen.

2012
Im Laufe einer öffentlichen Versammlung wird das Programm für die Arbeiten am Semirurali-Haus vorgestellt. Präsentation und Erarbeitung des Programms: Amt für Museen und kunsthistorische Kulturgüter, Amt für Öffentliche Arbeiten der Stadtgemeinde Bozen.

2012/2013
Die Stadt Bozen organisiert 5 öffentliche Treffen im Stadtviertel Don Bosco unter dem Titel *Ein Stadtviertel erzählt*, die sich mit der lokalen Geschichte vom Mittelalter bis heute befassen.

2013
Die Stadtgemeinde Bozen beauftragt Arch. Markus Scherer mit dem Projekt zur Gestaltung des Semirurali-Hauses in der Baristraße 11. Die Stadtgemeinde beauftragt die Firma Studio Lupo & Burtscher, das Konzept für einen Parcours außerhalb des Hauses und den Ausstellungsparcours im Haus selbst zu erarbeiten. Die Stadt Bozen veranlasst einen Neudruck des Sammelbandes *Semirurali e dintorni/Nicht nur Semirurali*.

2014
Das Projekt von Arch. Markus Scherer wird abgeändert.

2015
Das Semirurali-Haus in der Baristraße 11 wird eröffnet. Es ist eines der Museen der Stadt Bozen.



Grundbuchplan der Katastergemeinde Gries (1950): Panorama auf das Semirurali-Viertel. Fast in der Bildmitte befindet sich die Don-Bosco-Kirche.

Die **erste Route** bezieht sich auf die archäologische Ausgrabungsstätte S. Maria in der Au im Semiruralipark.

Die archäologische Fundstätte St. Maria in der Au
Die Ausgrabungsstätte befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen "Semirurali"-Siedlung.
Die archäologische Fundstätte ist der wichtigste Teil des Parks, der darüber hinaus über einen halbkreisförmig angelegten Zuschauerbereich mit Sitzplätzen für Theateraufführungen und eine ausgedehnte Grünfläche mit Sitzbereichen, Liegeplätzen und einem Spielplatz verfügt.
Der Semiruralipark wurde im Juni 2007 eröffnet.

Es ist unser aller Aufgabe, das Wissen über diese bedeutende mittelalterliche Fundstätte an unsere Nachfahren weiterzugeben.
Der Erhalt dieser Kulturstätte für unsere und für die nächste Generation ist nur möglich, wenn wir Respekt vor der Kultur haben: Dieser Ort ist Teil unserer Geschichte und damit ein Teil von uns.



Semiruralipark. Über einen Holzsteg in der Mitte der Kirche können Interessierte ins "Innere" der Grabungsstätte vordringen.

Geschichte
Seit Jahrhunderten wussten die Fachleute vor Ort von der Existenz des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Maria in der Au. Der genaue Standort war jedoch bis zum zufälligen Fund im Jahre 1986 unbekannt.



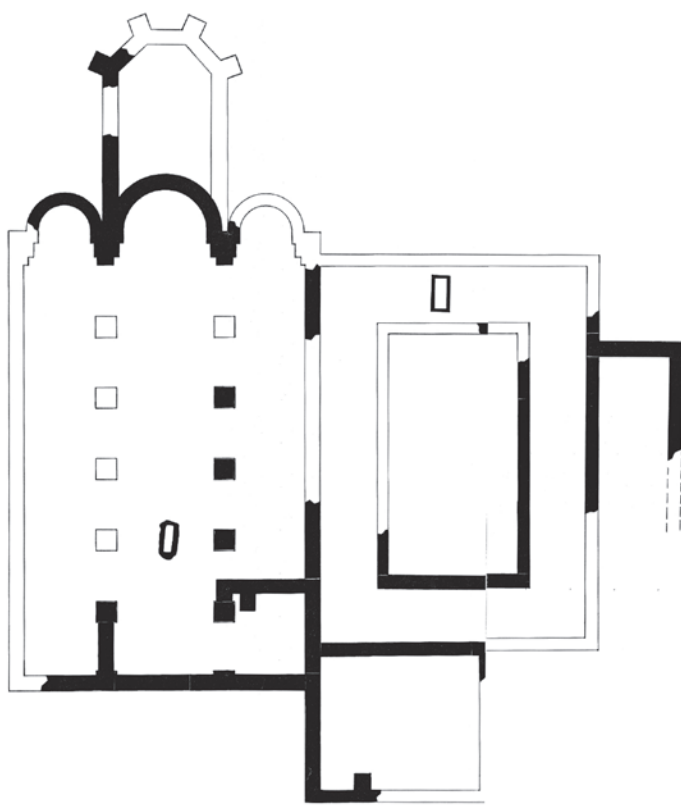
Kloster Muri-Gries, Bozen

Kloster Muri-Gries, Bozen:
Grabstein von Mathilde von Valley, Detail. Fassade mit Satteldach und zwei Arkadenreihen, von zwei Türmen flankiert. Spätmittelalterliche Kopie nach dem verschollenen romanischen Original. Sah so die ursprüngliche, im romanischen Stil errichtete Kirche St. Maria in der Au aus?

März 1986: Die "Entdeckung". In 4 Metern Tiefe wurden in der Alessandriastraße Überreste des Kreuzganges des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Maria in der Au gefunden. Die Funde kamen rein zufällig bei Grabungsarbeiten für die Verlegung der Fernwärmeleitungen für den Bau der neuen Siedlung ans Tageslicht.
Von 1996 bis 1999 übernahm die Stadt Bozen gemeinsam mit dem Landesdenkmalamt / Amt für Bodendenkmäler die Finanzierung der Grabungskampagnen für die Freilegung der Überreste von St. Maria in der Au. Nach Abschluss der Grabungsarbeiten und Freilegung der Funde wurde die Erschließung des Areals beschlossen. Dieser wichtige Schritt trug dazu bei, die Ausgrabungsstätte zu erhalten und allen Interessierten zugänglich zu machen.

Die Stadt Bozen wurde wahrscheinlich im Laufe des 12. Jahrhunderts gegründet, an einem Ort, der sich strategisch für die Ausübung von Handelstätigkeiten eignete: einem Talkessel, in dem sich drei wichtige Kommunikationswege kreuzten und der morphologisch durch das Bestehen von drei Wasserläufen – Talfer, Eisack und Etsch – gekennzeichnet ist. Der organisierte Stadtkern schloss lediglich die Zone der Bozner Lauben ein, während sich im restlichen Gemeindegebiet zahlreiche Güter und verstreute Ansiedlungen befanden.

Im Semirurali-Park – und zwar gleich in der Nähe des Semirurali-Hauses in der Baristraße 11, sind die Überreste eines bedeutenden mittelalterlichen Klosters bestehend aus einer großen Kirche, Wohnhäusern und Dienstgebäuden erhalten: Es handelt sich um das Chorherrenstift Maria in der Au. Die Regularikanoniker, d.h. die Augustinerchorherren, die das Stift bewohnten, kümmerten sich um die priesterliche Seelsorge und widmeten sich gleichzeitig den typischen Tätigkeiten der Mönche – Askese und Gebet. Ihre vorrangige Aufgabe sahen sie u.a. in der Beherbergung von Pilgern und Reisenden.



Grundriss des Chorherrenstiftes St. Maria in der Au.

Die Stiftskirche Maria in der Au wurde vor 1166 von den Eheleuten Arnold III. von Morit-Greifenstein und Mathilde von Valley *in loco qui dicitur Howe* (an einem Ort, der Howe heißt) gegründet. Der Ortsname *Howe* bedeutet „Au“ und verweist auf eine sehr sumpfige Gegend.



Ausgrabungen St. Maria in der Au: Wandputz mit gotischen Buchstaben.



Semiruralipark. Einzelgrab mit den Überresten einer männlichen Person aus dem 14. Jh., Ausgrabungen 2006.

Das Stift besaß bereits im 12. Jahrhundert wichtige Ländereien: Ackerland, Mühlen, Weinberge, Weideland, Wiesen und einträgliche Pfarreien. Dieser Reichtum weist auch auf die wirtschaftliche Bedeutung des Stifts im Bozner Talkessel hin, die mehrere Jahrhunderte währte.

Vermutlich wurden die Stiftsgebäude durch mächtige Wasserschutzmauern oder Dämme aus Flusssteinen vor den Fluten geschützt. Im Umkreis der Grabungsstätte wurden entsprechende Mauerreste gefunden. Trotzdem wurde das Stift von zahlreichen Überschwemmungen heimgesucht, die so große Schäden verursachten, dass die Augustiner am Anfang des 14. Jahrhunderts das Kloster verlassen und in die Burg Gries (das heutige Kloster Muri-Gries) umsiedeln mussten. Die Burg war ihnen 1406 vom Herzog Leopold IV. von Österreich mit einer Schenkung abgetreten worden. Ursache der Überflutungen und der verheerenden Überschwemmungen in der Zone war in erster Linie die Mündung des Eisacks in die Etsch unterhalb von Schloss Sigmundskron. Die ungestümen, bachtartigen Fluten des Eisacks blockierten den regelmäßigeren Wasserlauf der Etsch und schafften so einen Strudel, der zur Ausuferung des Wassers führte.

Um dieses Problem zu lösen, das „schlechte Luft“ verursachte, Krankheiten verbreitete und zudem die landwirtschaftliche Nutzung dieser Gegend, die an und für sich sehr fruchtbar war und sich prächtig für den Anbau von Getreide und kostbaren Reben eignete, erschwerte, wurden bereits ab dem 16. Jahrhundert Bonifizierungsversuche unternommen, die jedoch zum Großteil scheiterten. Der erste Versuch reicht bis ins Jahr 1530 zurück; 1685 wurde das erste Projekt für die Trockenlegung des Gebiets zwischen Terlan und Schloss Sigmundskron (Neugries) verfasst, ein weiteres Projekt trägt das Datum 1719. Fast ein halbes Jahrhundert später (1763) gründeten Privatpersonen (allen voran die Gebrüder Menz, eine der wichtigsten Handelsfamilien der Stadt) die Moosbau Kompagnie für die Bonifizierung der Sumpfgelände am linken Etschufer (zwischen der Terlaner Brücke und der Zone Bivio/Kaiserau) und die Verstärkung der Ufer von Etsch und Eisack. Die Moosbau Kompagnie begann damit, die Mündung des Eisacks in die Etsch nach Süden umzuleiten und einen Abflusskanal (Perelegraben) zu bauen. Die Arbeiten wurden zwei Jahre lang weitergeführt, dann aber wegen ökonomischer Schwierigkeiten unterbrochen.

Das Gemachte brachte jedoch bereits erste positive Ergebnisse. Im 19. Jahrhundert wurde eine Reihe von Gutachten verfasst, bis 1869 – einem Jahr nach einer neuen Hochwasserkatastrophe – die „Etsch-Regulierungs-Kommission“ eingerichtet wurde; es folgte im Jahr 1879 das übergreifende Bonifizierungsprojekt von Hermann Ritter von Schwind und Heinrich Böhm, das zur Gänze durchgeführt und 1894 beendet wurde.

Die Mündung des Eisacks wurde 1956 ein weiteres Mal nach Süden, am aktuellen Standort, verlegt.

Die **zweite Route** führt uns ins **Semirurali-Haus** in der Baristrasse Nr. 11. Das Semirurali-Haus blickt auf den Semiruralipark. Vom Erdgeschoss führt das Parcours zum ersten Stock, wo man Fotos, Maquettes, Zeichnungen, Aquarellen und einen Kurzfilm über das Thema der Geschichte des Semirurali-Viertels findet.



In einem Semirurali-Haus
Die Wohnung im Erdgeschoss des Semirurali-Hauses in der Baristraße 11 ist fast zur Gänze in dem Zustand erhalten geblieben, in dem sie zu dem Zeitpunkt war, als die letzte Familie, die sie bewohnte, ausziehen musste. Die Semirurali-Häuser waren von 1938 bis in die 1980er Jahre bewohnt, in einigen Häusern lebte über Jahrzehnte die gleiche Familie, andere haben häufig den Besitzer gewechselt. Aus diesem Grunde ist keine originale Einrichtung vorhanden, denn jede Familie richtete sich nach ihrem persönlichen Geschmack ein. In dieser Wohnung befinden sich einige Einrichtungsgegenstände, welche der Familie Mentzel gehörten, die das Semirurali-Haus in der Palermostraße 124 von 1939 bis 1984 bewohnt hat. Außerdem erzählen einige frühere Bewohner der Semirurali-Zone, deren Stimmen Stefano Bernardi und Maxi Obexer eingefangen haben, aus ihrem Leben in diesem Stadtviertel und hauchen auf diese Weise diesen Mauern wieder ein bisschen Leben ein und nehmen den BesucherInnen mit auf eine kleine Entdeckungsreise in die Zeit von damals, mit ihren Geschichten, Stimmen und Geräuschen.



Rione Dux, Weitere Arten der Semirurali-Häuser.

Kollektives Portrait
Der erste Raum im ersten Stock ist dem Don-Bosco-Viertel gewidmet, wie es sich heute präsentiert. Jeder Ort hat eine Vergangenheit, eine Gegenwart und eine Zukunft. Es ändern sich die Gesichter, die Blicke, die unmittelbare Umgebung, aber das Stadtviertel lebt und es lebt auch durch die Veränderungen, die sich frei von jeglicher Angst vollziehen. Die 141 Fotografien des Bozner Fotografen Ivo Corrà entstanden 2014 und zeigen Orte und Menschen im Don-Bosco-Viertel von heute. Sie sind auch Zeugnisse der Dinge, die seit langem bestehen oder die sich verändert haben, Zeugnisse des sozialen Zusammenlebens und der verschiedenen Lebensstile. Um einen möglichst genauen Blick auf das Don-Bosco-Viertel und seine BewohnerInnen werfen zu können, orientierte sich der Fotograf an den statistischen Daten der Gemeinde Bozen bezüglich Alter, Geschlecht und Herkunft der Bevölkerung.
Die MuseumsbesucherInnen können aber auch Teil dieses Kollektiven Portraits werden: Die Installation bietet die Möglichkeit, von sich ein Foto zu machen und der Bildergalerie im Semirurali-Haus hinzuzufügen.



Rione Dux, Häuser, Gemüsegärten und Gassen.

Aquarelle Demolizione Semirurali
Der Abbruch der Semirurali-Häuser ist in zahlreichen Filmen und Fotos dokumentiert worden. Die aus Belluno stammende Bozner Malerin Alma Olivotto hat 2013 den Zyklus von Aquarellen gemalt mit dem Titel *Demolizione Semirurali*. Als Vorlage dienten der Malerin die Fotos von Emo Magosso und Ottorino Testini. Olivottos Aquarelle verleihen den Ereignissen einen besonderen Nachdruck und veranschaulichen aus einer gewissen Distanz den unwiederbringlichen Verlust, von dem viele der ehemaligen BewohnerInnen der Semirurali-Häuser erzählt haben.



I Baulos der Semirurali-Häuser.



Das erste beliebte Kirchlein des Viertels hatte sein Sitz an der Kreuzungstelle zwischen den heutigen Palermo- und Mailandstrasse.

Kurzfilm Semirurali 2015
Der von Miramonte Film produzierte Kurzfilm ist eine Reise durch Raum und Zeit des Semirurali-Viertels. Historische Filmdokumente reihen sich an Aufnahmen von heute. Die mit einer Fahrzeugkamera aufgenommenen Bilder und ihre rasche, nicht immer chronologische Abfolge führen die Museumsbesucher an Orte, die es im Don-Bosco-Viertel von heute nicht mehr gibt. Auch die Arbeit in den Fabriken, in denen die meisten BewohnerInnen des Semirurali-Viertels beschäftigt waren, wird gezeigt.



Schild des Istituto Case Popolari von Bolzano, I Baulos der Semirurali-Häuser.